

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1,50 M., bei unseren Ansträgern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. B. Lipper, S. u. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Werbonzeige 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausschlag: Kleinere Anzeigen bis 8 Mr. morgens, größere tagvorher.

Nr. 264.

Donnerstag, den 9. November 1916.

55. Jahrgang.

Nachdruck verboten

Vor einem Jahr.

9. November 1915. Im Osten wurden russische Truppen gegen Nemmen, westlich von Riga, und bei Lubta abgewehrt; ein russischer Durchbruchversuch bei Ruda brach vor ostpreussischen, kurländischen und litauischen Regimenten zusammen. — Die Italiener entfalteten eine lebhaftere artilleristische Tätigkeit; feindliche Angriffe auf Jagora und den Col di Lana wurden abgewiesen. — Auf dem Balkan nahmen die Österreicher die Höhe von Otolisch und stürmten eine starke serbische Stellung, während deutsche Kräfte von Kraljevo und aufwärts nach Süden vordrangen. Große Freude erglänzte in Sofia die Ankunft des ersten deutschen Zeppelins, der von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurde. Die Bulgaren warfen den Feind bei Nisch und Aleksinac auf die linke Morawaufer zurück.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Hauptquartier, 8. Novbr. (W. T. B. Antlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechts-tätigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtl. englische Angriffe zwischen Le Sars und Guendecourt blieben in unserer Feuerlinie.
Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in dem Südtail von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückge-drängt. Der Dorf Pressoire ging verloren; auf dem Nordflügel der Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.
Seeresgruppe Kronprinz.
Lebhafteste Artilleriekämpfe im Maasgebiet.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Der Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Nicht Neues.
Der General der Kavallerie Erzherzog Carl.
Der Toilettenschnitt war auch gestern der Schaulust lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere Vorteile.
Vorwärts des Bodja-Passes sind den Rumänen in

den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entzogen; am Satar Savas-Pass sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden. Die Gefangenen-zahl erhöhte sich.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen blieben erfolglos. Regte Artillerietätigkeit an der Belasica- und Struma-Front.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Luft-Krieg.

Erfolge deutscher Flugzeuggeschwader.

Berlin, 8. Nov. (W. T. B. Antlich.) Ein großer Erfolg unserer Bombengeschwader an der Somme: Wieder ein großes Munitionslager vernichtet. In der Nacht vom 6. zum 7. November griff ein deutsches Fluggeschwader französische Truppenlager in einer Mulde dicht westlich des Bois Crestatte und im Bois Celestine (nördlich von Carisy an der Somme) mit Bomben an. Gute Wirkung in Zelten und Baracken (Brände brachen aus) wurde erkannt. — Ein anderes deutsches Bombengeschwader belegte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Cereisy, auf dem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurde dieser Bahnhof, der ein Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme bildet, und die umliegenden Munitionslageräume in Brand gesetzt, aus denen als-bald helle Flammen emporloderten. Der Brand griff auf das ganze große Munitionslager, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog, über. Brand-stätte und Scheinwerferstellungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosion der Geschosse wurden noch in St. Quentin an heftigen Erschütterungen gespürt. Der gewaltige, immer neu auslohernde Feuerschein konnte unvermindert bis Tagesanbruch beobachtet werden. — Durch andere deutsche Flugzeuggeschwader wurden in derselben Nacht an 20 mit Russen besetzten Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände fest-gestellt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Proport, Amiens und Longueau durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Strecke Amiens—Pont-de-Metz vernichtete ein

Bolltreffer einer 50 Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug.

Der Kampf zur See.

Stockholm, 8. Novbr. (W. T. B.) Nach den Mitteilungen der staatlichen Versicherungskommission hat die schwedische Handelsflotte seit August 1914 im ganzen 61 Schiffe durch den Krieg verloren. Von den Be-satzungen sind im ganzen 222 Mann umgekommen.

Basel, 8. Novbr. (Zf.) Aus Paris meldet die Agence Havas: Wie verlautet, ist das Paketboot „Arabia“ (7933 Tonn) von der Oriental Peninsular Company mit 450 Passagieren an Bord von einem deutschen Tauchboot versenkt worden. Die Passagiere seien gerettet.

Der Krieg mit Rumänien.

Stockholm, 8. Novbr. (Zf.) Laut „Ulro Rossii“ fand am 16. (29.) Oktober eine Sonder Sitzung des rumänischen Ministerrates statt, an der Take Jonescu und Cantacuzene teilnahmen. Die Beschlüsse wurden geheim gehalten. — „Universul“ schreibt: Der Feind hat uns durch die Einnahme Constantas einen empfindlichen Schlag verfehlt. Der Ort, der vor 38 Jahren den türkischen Barbaren entzogen und zum Schmutz des Schwarzen Meeres gemacht wurde, befindet sich als ein Trümmerhaufen in feindlichen Händen. Aber wir lassen den Mut nicht sinken. Der Geist Rumäniens wird durch die Leiden gestählt, Constanta wird zurückge-wonnen. — Laut „Ulro Rossii“ behaupten in Odessa eingetroffene Flüchtlinge, daß die Deutschen und Bulgaren drei Tage zu tun hatten, um die in Constanta hersehende Feuerbrunst zu löschen. Am Strand des Schwarzen Meeres seien weittragende Geschütze aufgestellt. Ange-sehene Rumänen seien als Geiseln verhaftet worden.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 8. Nov. (W. T. B.) Bulgarischer General-stabsbericht vom 7. November. Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert. Im Cerna-Bogen lebhafteste Artillerietätigkeit, das übliche schwache beiderseitige Artilleriefeuer und Plänkelleien zwischen Wachabteilungen. Feindliche Flieger entfalten lebhaft, aber wirkungslose Tätigkeit hinter unserer Front. — Rumänische Front: Längs der Front stellenweise Artillerie- und Infanterie-feuer. Wir haben mehrere Boote unterhalb von der Insel Golem Kalasat zerstört. In der Dobrudscha un-bruchbare Zusammenstöße zwischen Aufklärungs- und Wachabteilungen. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. In Constanta haben die beiden letzten Be-schießungen durch die russische Flotte am 2. und 4. November großen Schaden angerichtet.

Zeit ganz meinen besonderen Vorlieben leben konnte. Bis zu meinem dreißigsten Jahre suchte ich meinen Gesichts-kreis durch vielfache Reisen zu erweitern. Und nach meiner Rückkehr in die Heimat hatte ich das große, nie-mals hoch genug zu schätzende Glück, meine jetzige Gattin kennen zu lernen, die mir nach einem ziemlich langen Brautstand angetraut wurde, und deren Liebe mir bis zu dieser Stunde eine unvergängliche Quelle der höchsten und reinsten Freuden gewesen ist.

Es war rührend zu sehen, wie sich bei diesen Worten sein sanftes, gutes Gesicht verklärte, und wie ein an-mütiges Erröten in den Wangen seiner neben ihm sitzenden, betagten Lebensgefährtin aufstieg. Schon am Be-ginn seiner Erzählung hatte ihre Hand sich in die seinige geschoben, und nun lehnte sie für einen Augenblick ihr eben-falls schon ergrauendes Haupt zärtlich an seine Schulter. Margarete konnte sich bei diesem Anblick nicht enthalten, aufzuspringen und ihre Arme um den Hals des Vaters zu schlingen. Die kleine Familiengruppe war das reizendste Bild, das man sich denken konnte. Und wenn es in Wahr-heit nicht bloße Zuhörer, sondern berufene Richter ge-wesen wären, die hier der Geschichte Stephan Holdereggers lauschten, so würde die stumme, gewiß nicht auf eine theatralische Wirkung berechnete Szene sicherlich sehr schwer zu seinen Gunsten in die Waagschale gefallen sein.

Niemand sprach ein Wort, bis der alte Herr selbst den Faden seiner Erzählung wieder aufnahm.

(Fortsetzung folgt.)

Der beste Wohnungsnachweis Stellennachweis

Ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von E. Baldbröl

(Nachdruck verboten)

(74. Fortsetzung.)

Den Namen Gotter, unter dem ich hier bekannt war, habe ich niemals mit vollem Recht geführt; denn ich wurde vor beiläufig sechzig Jahren geboren als der zweite Sohn des Kaufmanns Henning Holderegger. Mein Vater war, noch ehe ich mein zweites Lebensjahr vollendet hatte, und meine Mutter heiratete bald darauf in zweiter Ehe einen früheren Teilhaber Ewald Gotter, den sie je-ebenfalls schon nach einer kurzen Reihe von Jahren zum Tod verlor. Ich will noch bemerken, daß meine Mutter eine geborene Volkhard war, und daß das Haus, dem wir uns jetzt befinden, schon seit vielen Jah-ren zum Besitz ihrer Familie gehörte. Mein einziger Bruder Bernhard, nur um ein Jahr älter als ich, hatte diesem Heidehause das Licht der Welt erblickt, und unter Umständen, von denen meine Mutter niemals etwas als mit Schauern des Entsetzens sprechen konnte. Er war damals infolge eines furchtbaren Schreckens an dem Rand des Grabes gebracht worden, und wenn das Schicksal meines unglücklichen Bruders sich zu einem so memento traurigen gestaltete, so sind vielleicht zu einem nicht geringen Teil auch die Verhältnisse dafür verantwortlich zu machen, unter denen er in diese Welt gekommen war.

Jedenfalls war er seit seiner frühesten Jugend ein Kind der Sorge und des Kammers für meine arme Mutter. Schon als Knabe beging er unausgesetzt die schändlichsten und bösesten Streiche, wurde wiederholt aus der Schule fortgeschickt und entging mehrfach nur mit großer Not einer gerichtlichen Bestrafung. Dabei war er keineswegs unbegabt, und ich glaube, daß seine Anlagen zu einem wenigstens um ein erhebliches übertrafen. Da bei seiner Unbeständigkeit und seiner Abneigung gegen jede dauernde, beharrliche Tätigkeit an ein wissenschaftliches Studium nicht zu denken war, wurde er mit sechzehn

Jahren zu einem Bankier in die Lehre geschickt, und vor-übergehend hatte es den Anschein, als ob in seinem Cha-rakter eine Wandlung zum Besseren eingetreten sei. Zwischen Bernhard und mir hatte niemals ein innigeres brüderliches Verhältnis bestanden. Meine Versuche, sein Vertrauen und seine Freundschaft zu gewinnen, erfuhren stets von seiner Seite eine schroffe oder höhnische Zurückweisung, und es konnte darum nicht ausbleiben, daß auch ich nur noch wenig Sympathien für ihn fühlte. Im übrigen hatten sich unsere Lebenswege frühzeitig getrennt.

Meine Mutter legte meiner Neigung zu den Wissen-schaften kein Hindernis in den Weg; ich absolvierte meine Gymnasialzeit in einem Internat und studierte an einer auswärtigen Universität, so daß ich mit meinem Bruder gewöhnlich nur während der Ferien im Elternhause zu-sammentrete. Er hatte damals schon eine gutbezahlte An-stellung und führte ein sehr äppiges, um nicht zu sagen ausschweifendes Leben. Und schon zu jener Zeit nahm ich mit Schrecken wahr, daß er besonders zu übermäßigem Trinken neigte. Meine Mutter, der ich einmal meine Be-fürchtungen mitteilte, erzählte mir unter heißen Tränen, daß es sich dabei ohne Zweifel um ein unglückseliges Erb-teil handle, denn unter den männlichen Angehörigen der Familie Volkhardt, der sie entstammte, sei das Laster der Trunksucht schon seit Generationen verbreitet gewesen, und sie könne sich der Sorge nicht entschlagen, daß Bernhard, wie in manchem andern, so auch in dieser Hinsicht ein echter Volkhardt sei. Immerhin beging mein Bruder während jenes Abschnittes seines Lebens keine eigentliche Schling-tigkeit, und seine glänzende geistige Begabung, die ihn zu einem hervorragend tüchtigen Kaufmann machte, bestimmte einen reichen Herrn seiner Bekanntschaft, ihn als Teil-haber in das von ihm neu gegründete Bankgeschäft auf-zunehmen.

Damit war Bernhards Verderben besiegelt, was uns allerdings erst einige Jahre später offenbar werden sollte. „Um von mir selber zu sprechen, will ich kurz erzählen, daß meine bescheidene Wohlhabenheit mich der Notwendig-keit überhob, mich einem eigentlichen Prostitution zu wid-men, und daß ich nach Beendigung meiner Universitäts-

Urteile englischer Kriegsgefangener von der Somme über England und das englische Heer.

Von gebildeten Engländern, die in den Kämpfen an der Somme in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten, wird ganz offen zugestanden, daß Englands Beteiligung am Weltkriege lediglich auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen sei, und daß Englands Kriegsziel die Vernichtung der deutschen Volkswirtschaft bedeute, da diese für den britischen Kaufmann ein zu unbequemer Wettbewerber auf dem Weltmarkt geworden sei. Die meisten der Gefangenen sprechen auch ganz ungezwungen über die militärischen und organisatorischen Mängel des englischen Heeres. Der größere Teil der älteren, erfahrenen Offiziere sei gefallen. Die jüngeren Offiziere forderten wegen ihrer Unerfahrenheit und mangelhaften Truppenführung die schärfste Kritik heraus. Die nicht mehr sehr zahlreichen Berufssoldaten, besonders die „alten“ Sergeanten, seien der Stamm für die Ausbildung von Neuformationen. Die jüngeren Unteroffiziere (lance-corporals), die lediglich durch gute Führung, nicht aber durch gute militärische Leistungen ihre Stellung erworben hätten, erlitten sich bei ihren Untergebenen keiner Beliebtheit. Sie seien zu eingebildet und tadelten zu viel. Die Mehrzahl der an der Front kämpfenden Mannschaften bildeten die Leute, die durch die Werbefeldzüge Ritchmers und Derbys in das englische Heer eingereiht worden seien. Besonders die sogenannten „Derbys“ seien zu rasch ausgebildet. Beschwerden über Vorgesetzte, Offiziere wie jüngere Unteroffiziere, nahmen kein Ende. Die alten „Territorials“, die unserer Landwehr bezw. dem Landsturm entsprechen, jammerten über allzu straffe Disziplin, „die wohl selbst bei den Deutschen nicht so streng sei“. Das zwischen unseren Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bestehende vorbildliche Kameradschaftsverhältnis auf Leben und Tod scheint demnach im englischen Heere nicht in diesem Maße vorhanden zu sein. Über die rigorose Handhabung der Zensur wird bitter geklagt. Ganz allgemein pflegen die Gefangenen ihre Kriegsmüdigkeit einzugehen. Selbst die „Sportsleute“, wie die Fliegeroffiziere, machen hiervon keine Ausnahme. Die furchtbaren Opfer, die für die geringen örtlichen Erfolge an der Somme von den Engländern gebracht worden sind — ein Offizier schätzte die englischen Verluste auf fast eine halbe Million! —, lassen dies begreiflich erscheinen. Das Urteil über die von der Entente-Pressen so überauswiegend gerühmten Motor-Panzer-Fahrzeuge, die sogenannten „caterpillars“ oder Grabentaupen, lautet wenig schmeichelhaft. Ein Gefangener, der zur Besatzung eines dieser zusammengefügten Panzerungeheuer gehörte, erklärte die Verwendung dieser Wagen für geradezu unsinnig. Er sagte wörtlich: „Common sense ought to tell anybody, that it is rot!“

Das neue Königreich Polen.

Die Huldigung an Kaiser Franz Josef.

Wie n, 8. Nov. (W. B.) Die in der Versammlung des Klubs der Anhänger eines polnischen Staatswesens in Warschau an Kaiser Franz Josef unter großem Beifall beschlossene Kundgebung lautete: Großherzoglicher Herrscher! An dem für die polnische Nation freudigen Tage, wo ihr kundgegeben wurde, daß nach dem siegreichen Vormarsch der verbündeten Heere, sowie kraft des übereinkommens zwischen den beiden Zentralmächten der Nation ihr Recht an den von Rußland befreiten polnischen Gebieten zuerkannt wird, senden wir Euerer Majestät den Ausdruck unserer Dankbarkeit. Sie ist um so tiefer, als der gegenwärtig proklamierte bedeutsame Akt historisch und psychologisch aufs innigste zusammenhängt mit den Sympathien, die Euerer Majestät unserer Nation zu bezeugen geruhten mit den nationalen Zugeständnissen, die Galizien erhalten hat, deren es sich durch ein halbes Jahrhundert in einer Epoche ersteute, die im russischen Teilgebiet durch Unrecht und Verfolgung gekennzeichnet war, und endlich mit der unter Zustimmung Eurer Majestät in Galizien erfolgten Bildung des Reimes unseres Heeres und unserer Regionen. Wir sind überzeugt, daß das Verhältnis des polnischen

Staates zu der unter dem Szepter Eurer Majestät stehenden Monarchie auf den festen Grundlagen gemeinsamer Interessen sowie einer ungetrübten Freundschaft sich entwickeln werde, deren ewige Quelle die Erinnerung an die Herrscherzeit Eurer Majestät sowie an unsere Befreiung bleiben wird.

Weitere neutrale Urteile.

Amsterdam, 8. Nov. (Wolff-Rel.) Die meisten Blätter äußern sich skeptisch über die Schaffung eines neuen Königreichs Polen. Sie betonen, daß Polen von den Zentralmächten zunächst aus selbsttätigen Beweggründen wieder hergestellt wurde, und stellen die Tatsache in den Vordergrund, daß es nicht in seinem ganzen ursprünglichen Umfang wiederhergestellt worden sei, sondern daß man nur das den Russen entrissene Gebiet selbständig machte. „Allgemeines Handelsblatt“ schreibt: Die Proklamation eines neuen selbständigen Polens, das aber nur im nationalen Sinne selbständig, im übrigen aber politisch eng mit Deutschland und Österreich-Ungarn verbunden sein soll, ist die Lösung einer Politik, die darauf ausgeht, Polen als Pufferstaat zwischen den deutschen Landen und dem russischen Koloss einzuführen. Man muß vorläufig abwarten, was sich weiter im Osten abspielen wird. Das Blatt fährt fort: Die Kanonen donnern noch und werden bei der schließlich Bestimmung des Landes Polen mitzusprechen haben. Das Manifest der beiden Kaiser ist aber eine historische Tat, die, wie der Weltkrieg auch ausgehen mag, nicht verfehlt, einen starken Einfluß auszuüben. Auch in der Weltgeschichte spielt das Fakt gewiss eine Rolle.

Kristiania, 7. Novbr. (Wolff-Rel.) Wie die geistigen Morgenblätter, so veröffentlichten auch die Abendblätter das deutsche und das österreichische Polenmanifest, das aber von der hiesigen Presse im allgemeinen äußerst skeptisch beurteilt wird. Als Hauptgrund für diese Auffassung wird angeführt, daß nicht alle Teile des alten Polen das neue Königreich bilden sollen, woraus hervorgehe, daß die Mittelmächte nur einen Pufferstaat gegen Rußland schaffen wollten, also nur die eigenen Interessen, aber nicht die der Polen im Auge hätten. Ebenso wird die Absicht, dem neuen Königreich den Ausbau einer eigenen Wehrmacht zu bewilligen, als ein bloßer Vorwand der Mittelmächte aufgefaßt, um schon während des Krieges ausgiebiger als bisher die polnische Bevölkerung zum Kampf gegen Rußland heranziehen zu können. — „Morgenblatt“, das ebenfalls meint, der große nationale Traum der Polen werde sicher nicht durch die getroffene Ordnung erfüllt, nennt aber doch das Manifest eine bedeutungsvolle Urkunde, die jedenfalls die Verheißung einer freieren, glücklicheren Zukunft für das polnische Volk enthalte.

Die russische Presse.

Basel, 8. Novbr. (Zf.) Aus Petersburg meldet die amtliche Telegraphenagentur: Die Petersburger Zeitungen veröffentlichten den Wortlaut des deutsch-österreichischen Manifestes, das in Warschau und Lublin proklamiert worden ist und der über Stockholm hierher gelangte. Die Blätter äußern sich dahin, diese Maßnahme beweise nur, daß die Zentralmächte neue Truppen brauchten und auch eine Massenaushebung in den von ihnen besetzten Gebieten Rußlands vornehmen wollten. Dieses Vorgehen stehe aber im Widerspruch mit allen internationalen Gepflogenheiten und mit den auch von den Mittelmächten unterzeichneten Haager Konventionen von 1899 und 1907. Um ihre wahre Absicht zu verschleiern, hätten Deutschland und Österreich-Ungarn feierlich erklärt, sie seien übereingekommen, in Rußisch-Polen einen autonomen Staat zu gründen. Sie würden aber die große Hoffnung der Polen nicht erfüllen, die Hoffnung nämlich auf Schaffung eines geeigneten Polens, wie es von Rußland proklamiert worden sei. Deutschland und Österreich-Ungarn, die weder die politische Organisation noch die Rechte Polens genauer umschreiben, wünschten aus Polen nur ein Teilstück des Deutschen Reiches zu machen mit dem einzigen Unterschiede, daß dieses Gebiet nicht von einem Statthalter, sondern von einem König geleitet werden solle, d. h. von einem deutschen Prinzen.

reichen. Man hat das durch Unterbindung, Ringeln usw. versucht und will dabei Erfolge erzielt haben; sehr oft ist das nicht gelungen. Es wird ja auch die Zufuhr dadurch nicht geringer. Gräbt man aber etwa 60 bis 80 Zentimeter um den Stamm die Erde auf und sticht jede Wurzel ab, so tritt eine Stodung im Wachstum und damit die Bildung von Blütenknospen ein. Man hat damit überraschende Resultate erzielt, ohne daß nur eine Pflanze getränkt hätte. Genau dieselbe Operation kann unter Umständen sogar die Genesung eines kranken Baumes herbeiführen. Auf flachgründigem Boden mit Kalkfelsen finden wir anfangs gutgeheißende Bäume, die jedoch nach einigen Jahren bereits im Absterben begriffen sind. Der Baum hat die nährkräftigen Schichten durchwachsen und sitzt nun mit den Saugwurzeln, dem Mund des Baumes auf Fels. Bei angelegtem Verfahren bildet der Baum jedoch im Nährboden ein neues Wurzelsystem und wird wieder gesund und damit grün.

Der Schröppfschnitt muß gewöhnlich bei jungen Bäumen (Hochstämmen) angewendet werden, die Zeit der Ausführung ist der Monat April. Wenn ein junger Baum infolge Umpflanzens, Engerlingraßes oder aus anderen Gründen das Holzwachstum während längerer Zeit einstellt, wird seine Rinde spröde. Je spröder sie ist, desto weniger eignet sie sich zur Saftleitung, und desto schlechter werden die Wurzeln ernährt. Ist dieser Mangel weit vorgeschritten, hilft alles Düngen, Hacken und Schneiden nicht mehr viel; der Baum wird immer elender, und selbst die paar Früchte, die er bringt, können den Stempel des Todes nicht verwischen. Stehen sie in gutem Boden, so ist nebst zu tiefem Pflanzen in der Regel ungenügende Rindenpflege die Ursache des Kümmerens. Spröde Rinde kann durch Schröppfschnitte wieder leistungsfähig gemacht werden. Unter Schröpfen versteht man das Durchschneiden der Rinde bis auf das Holz zum Zwecke der Spannungs-minderung. Die Schnitte werden in der Längsrichtung des Stammes ausgeführt. Die Länge des einzelnen Schnittes betrage ungefähr 30 Zentimeter. Bei Ausführung eines einzigen fortlaufenden Schnittes von der Krone bis zur Wurzel münde das Aufplatzen der Rinde

und daß es dann nicht als Provinz, sondern als Königreich qualifiziert werden solle. Das österreichisch-ungarische Manifest erklärt unumwunden, Polen werde in engerer Verbindung mit Deutschland und Österreich bleiben, genauer geredet natürlich mit Deutschland, da dessen führende Rolle in dem Geschick der Zentralmächte wohl bekannt sei.

Ausland.

Amerika.

— New-York, 8. Nov. Der zum Präsidenten gewählte Richter Charles Evans Hughes ist jetzt vierundfünfzig Jahre alt. Er wurde am 11. April 1862 zu Glens Falls im Staate New-York geboren. Sein Vater David Hughes war nicht gebürtiger Amerikaner. Er stammte, worauf schon der Name schließen läßt, aus Wales und war als baptistischer Geistlicher nach den Vereinigten Staaten gekommen. Die Mutter, eine geborene Connelly, war Irin. Hughes hat an mehreren amerikanischen Hochschulen seine Bildung erhalten und wurde 1884 in New-York zur Anwaltschaft zugelassen. Er hat mehr als zwanzig Jahre dort praktiziert, und gilt als vorzüglicher Jurist. Neben dem Advokatenberuf hat er sich auch fortgesetzt mit der Theorie seines Faches beschäftigt und Jahre hindurch als Vektor und Professor der Rechtswissenschaft Vorlesungen gehalten. Auch seine politische Laufbahn ist unmittelbar aus der juristischen hervorgegangen.

Polen.

Weilburg, 9. November.

Der Leberwurst ohne Schweinefleisch und Fett. Ein besonderes Verfahren für die Wurstfabrikation hat der Schlächter Karl Fuster (Braunschweig) erfunden und zum Patent angemeldet. Dieses Verfahren, das von der Stadt Braunschweig und von mehreren anderen Städten bereits zur Anwendung gelangt und auch von verschiedenen Innungen eingeführt worden ist, soll den Vorzug haben, daß es mit seiner Hilfe möglich ist, ohne Zugabe von Fett oder Schweinefleisch und selbst unter größter Streckung eine ausgezeichnete streichfähige und haltbare Leberwurst herzustellen, wodurch die bisher bestehenden Schwierigkeiten in der Herstellung eines geeigneten fleischhaltigen Brotaustrichs am besten behoben würden. In der Quartalsversammlung der Altonaer Schlächtermeister-Innung hervorgehoben wurde, sprechen sich die Gutachten von Militärbehörden, staatlichen Körperschaften usw. äußerst anerkennend über das neue Verfahren aus.

[.] Schule und Durchhalten. In einem Ministerialerlaß wird angeordnet: Es ist für rechtzeitige Sichtung und Beschränkung der Stoffpläne für die Kriegssorge zu tragen. Überall ist genügend Raum zu schaffen, um die großen Zeitereignisse für Erziehung und Unterricht zu verwerten, die Schuljugend auch über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Gegenwart, innerhalb ihres Gesichtskreises aufzuklären, und durch sie die Möglichkeit auch bei ihren Angehörigen den opferfreudigen Willen zu erfolgreichem Durchhalten zu stärken.

Der Gänsebraten der Großstädter. Dieser Tage wurde gemeldet, daß die Berliner Stadtverwaltung für ihre Einwohnerschaft Fettgänse zu Preisen von 4 Mark das Pfund liefern wolle. Bei der städtischen Markthallenleitung sind darauf bis jetzt nur 30000 Gesuche eingelaufen. Das Bemerkenswerte daran ist, daß die meisten dieser Gesuche nicht etwa von Wohlhabenden oder Angehörigen des Mittelstandes, sondern von kleinen Handwerkern und Arbeitern in den billigen Außenvierteln der Reichshauptstadt stammen. Der Preis von 4 Mark für das Pfund ist nicht gering, aber immer noch niedriger, als der Preis, der gewöhnlich für eine Fettgans in den Läden gefordert wird. Der Stadt Berlin stehen zunächst nur 3000 dieser Gänse zur Verfügung, die geschlachtet aus Ober-Ost geliefert werden.

Schlechte Stämme werden auf zwei oder drei Seiten geschröpft; doch ist es gut, wenn die Sonnenseite nicht verletzt wird. Schöne Erfolge bringt auch das Schröpfen zurückgebliebener Äste an jungen Hochstammkrönen oder an Zwergbäumen. Schröpfen an kleineren Ästen dürfen fortlaufend geführt werden, doch muß man sie über die Ansatzstelle des Astes hinaus verlängern. Die Arbeit wird mit einem spitzen und scharfen Messer ausgeführt. Wie schon erwähnt, vermindert die vollständige Ausheilung, an ihrer Stelle beobachtet man einen jungen Rindenspross, der jetzt die Saftleitung führt.

Bei dem Pflanzen der Obstbäume in angestrichene Baumgruben werden anfänglich häufig Fehler gemacht. Es ist nämlich selbstverständlich, daß auch die aufgesprangte Erde nach Verlauf von einiger Zeit mehr oder weniger stark fest wird, ganz genau so wie in einem wieder zugefüllten Baumlack, das mit Spaten und Hacke ausgeworfen wurde. Wer also die Obstbäume einfach in das entstandene Loch ohne weiteres so hineinpflanzen will, wird sicher erleben, daß die Bäume sprießen zu tief stehen. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß dem Sprengen ein Teil der Erde herausgeschleudert und ein anderer nach der Seite getrieben wird. Also auch die gesprengten Baumlöcher wird man, nachdem sie einmal fest geworden und der Pfahl eingestekt ist, wieder auffüllen und dabei dafür sorgen, daß die Erde nunmehr etwas höher kommt als die umliegenden Oberflache. Erst nachdem man dem Boden zum Schluß dann genügend Zeit gegeben hat, soll mit der Pflanzung begonnen werden. Nun ist noch etwas zu berücksichtigen, das oft und oft nicht beachtet wird: wenn Obstbäume zu eng gepflanzt werden, so kommen oft schon nach 20 Jahren die Wurzeln zusammen, und dann liefern sie so gut wie keinen Ertrag mehr. Schon längst bevor die Kronen sich einander nähern, sind die Wurzeln schon zusammengewachsen: denn sie erstrecken sich weiter, in den Erdboden als die Krone in der Luft. Darauf ist auch die Ursache

Die Pflege des Obstbaumes im Winter und Vorfrühling.

(Der Winterschnitt. — Das Wurzel schneiden. — Der Schröppfschnitt. — Das Anpflanzen von Obstbäumen. — Bereitung eines guten Düngemittels.)

Der Winterschnitt an den Obstbäumen kann den ganzen Winter hindurch, wenn das Thermometer nicht mehr als 6 Grad Reaumur unter Null zeigt, vor sich gehen. Hat ein Obstbaum zu viel Holz, sind die Äste und Zweige zu dicht, besonders aus der Mitte herausgewachsen, so sind die schwächsten und sich kreuzenden herauszuschneiden und die zu dichten Holzverzweigungen zu lichten. Sobald die Obstbäume mit grünem Moos bedeckt sind, muß es entfernt werden. Moos gehört nicht an den Baum, es schmarozt von dem Saft und gibt allem Ungezieser sicheren Unterschlupf. Man versehe sich daher mit einer guten Baumschere und einer starken Drahtbürste und frage und bürste sämtliches Moos und alte tote Rinden ab. Die lebende grüne Rinde darf dabei aber nicht verletzt werden. Alles Abgetragene und Abgebürstete muß sorgfältig gesammelt und verbrannt werden.

Einer der strittigsten Punkte im Betriebe des Obstbaues ist der Schnitt, und vor allem der Wurzel-schnitt. Gar viele wollen jedes Beschneiden des Baumes vermeiden sehen, — vom Wurzelchnitt, der nicht etwa vor der Pflanzung des Baumes, sondern Jahre nach derselben auszuführen ist, wollen sie schon gar nichts hören. Es ist eine alte Erfahrung, daß Bäume ein Jahr nach der Pflanzung sehr gerne Fruchtholz und Blütenknospen ansetzen, weil ihr Wurzelsystem zu gering ist, um stärkere Triebe bilden zu können. Fruchttriebe, in gewissem Sinne auch Fruchtknospen, sind ja Verkümmern. Was die Unfruchtbarkeit der Bäume obiger Art bedingt, ist eine zu reichliche Nahrungszufuhr in vielen Fällen wohl die Ursache. Es ist unratam, zehn- bis fünfzehnjährige Bäume noch einmal zu versehen, um ihre Fruchtbarkeit zu erzeugen; aber eine Verminderung der Saftzufuhr läßt sich auch auf anderem Wege er-

werden. Es kann daher nur ein Zehntel der Bewerber berücksichtigt werden. Die Gänse wiegen 9 bis 15 Pfund, so daß sich der Preis für eine Gans, den die Berliner Arbeiter zu zahlen bereit sind, auf 36 bis 60 Mark beläuft. Bei einem Durchschnittspreis von 45 Mark und unter der Voraussetzung, daß alle Ansprüche schließlich durch weitere Gänsezufuhren befriedigt werden könnten, würde die Berliner arbeitende Bevölkerung nicht weniger als 1350000 Mark dafür ausgeben. Der ganze Vorgang ist wieder ein Beweis dafür, daß die Preisfrage auch für Minderbemittelte nicht entscheidend ist.

(Beherzigenswerte Worte.) Der Stellvertretende Kommandierende General des 1. bayerischen Armee-Korps, General der Infanterie Freiherr v. d. Tann, ein Neffe des berühmten bayerischen Heerführers von 1870/71, hat folgenden Aufruf an die Bevölkerung seines Korpsbezirks erlassen, dem angelegentlichste Befolgung zu wünschen ist und der hoffentlich im Hinblick auf den Ansturm der Zeit seinen Eindruck nicht verfehlen wird: Die Heimat rüstet sich, den dritten Kriegswinter siegreich zu bestehen. Er wird Kummer und Sorge in manche Familien bringen, zu harten Opfern und Entbehrungen zwingen und nur dann durchzuhalten sein, wenn wir zusammenhalten bis zum Ende. Dann aber wird keine Macht der Erde uns durch Hunger bezwingen. Das Vaterland fordert darum vor allem die werktätige Mithilfe des Bauern. Ihn träge ein Mißerfolg am schwersten. Ihm würde der Krieg den Acker zerstampfen, Haus und Hof verbrennen. Die Heimat zu schützen, sind die Söhne ganz Deutschlands in den Kampf gezogen. Unwiderstehlich wäre es, den Leuten Getreide, Milch, Kartoffeln, Eier und Fett vorzuenthalten, nur weil die Erzeuger auf höhere Preise hoffen und sich selbst nicht einschränken wollen. Sie müssen wissen, daß sie nur anvertrautes Gut verwahren, daß nur die kämpfende Truppe ihr Eigentum vor Verwüstung bewahrt. Sie sollten sich scheuen vor der furchtbaren Verantwortung, den Krieg zu verlängern, denn sie allein erhalten dem Feinde die Hoffnung, uns doch noch, und zwar durch die eigenen Landshüter, auszuhungern. Auch die Verbraucher in den Städten müssen heute alle ankämpfen gegen den Feind im Auslande und im eigenen Herzen. Wohl hat gerade das arme Volk Unenliches geleistet in sparsamer Sorge und bedächtigster Zuversicht. Die Wohlhabenden in den Städten aber, die nur nach Gänzung von Vorräten trachten und übertriebene Preise dafür zahlen, sind es, die dem Feinde in die Hände arbeiten. Auch sie verhindern und verdrängen das große Werk der Verteidigung. Andere können Vergnügungssucht und Verschwendung immer noch nicht lassen und schämen sich nicht vor den mangelnden Waffen. Es ist die höchste Zeit, umzuwenden, um mit der großen Masse des Volkes zusammenzuhalten und durchzuhalten, bis die Waffen für uns entschieden haben. Solange bedarf die eiserne Zeit eiserner Herzen.

Bermitteltes.

Ubach, 9. Nov. Bei der gestern abgehaltenen Jagd (Jagdpächter Heinrich Kilpper in Duisburg) wurden insgesamt 16 Rehe, darunter 5 Böcke, 12 Hasen und 3 Füchse zur Strecke gebracht.

Baden-Baden, 7. Nov. Rentner A. C. Thiermer hat sein auf der Friedrichshöhe gelegenes Besitzgut Hofgut Annaberg dem 14. Armee-Korps zur Errichtung eines Erholungsheims für kriegsbeschädigte und kriegsbedürftige Krieger übergeben. Das Besitztum geschätzt einen Wert von 300000 M.

Dessau, 8. Nov. (W. B.) Reichskanzler von Hermann Hollweg hat an Prof. Voelcke, den Vater des verunglückten Fliegers, folgendes Schreiben gerichtet: Sehr geehrter Herr Professor! Nachdem sich die Gruft der dem Jüdischen Ihres Sohnes geschlossen hat, möchte ich Ihnen ein Wort herzlicher Teilnahme sagen. Ihres Lebens, das so jung zur Erde gegangen ist, schließt eine solche Fülle und Wucht persönlicher Leistung, daß sein Inhalt nicht nach der kurzen Spanne

gleit der Erträge auf monden Obitobiten zurückzuführen. Die Bäume blühen, sehen aber keine Früchte. Es fehlt eben die Nahrung. Will man, daß ein Baum Früchte fallen läßt, so muß er gut ernährt sein; das geschieht dann, wenn die nötigen Nährstoffe erhalten werden und die Düngung einwandfrei ist.

Deshalb sei hier gleich noch das Rezept eines sehr guten und dabei fast kostenlosen Düngers gegeben: Setze sämtliche Mistarten, wie Stallmist, den Mist von Hühnern, vom Hühnerstall und aus Aborten schichtenweise Erde zusammen. Am besten eignen sich Kassezettel, ferner der Abraum von Straßen usw. Diesem fügt man die Abfälle der Küche und Hauswirtschaft, wie Knochen, Abfälle von Gemüse, verdorbenes Obst, Federn und Blut von Geflügel, Abfälle aus Gärten, wie Unkraut, Gras, Laub, abgestorbene abgehackte Pflanzenteile, außerdem etwas Kalk und Mergel zu. Alle diese Gegenstände setzt man zu einem Haufen von einem Quadratmeter zusammen und begießt denselben mit den Abgängen des Hauses, wie Abwaschwasser, Jauche, usw., so oft man eben dieselben zur Verfügung hat. Bis zwei Monate arbeitet man den Haufen gut um, damit alles gut gemischt wird und besser wirkt. Auf diese Weise erhält man im Laufe eines Jahres einen sehr guten und stark düngenden Kompost, im Herbst oder im Laufe des Winters über den aufgetrockneten Boden ausgebreitet, von vorzüglicher Wirkung ist. Die Niederschläge des Winters laugen den Kompost aus und nehmen die düngenden Bestandteile in die Tiefe. Im Frühjahr wird der übrige Teil untergraben. Besonders beim Pflanzen der Bäume ist dieser Kompost zum Einfüttern der Wurzeln zu empfehlen, da derselbe alle Bestandteile enthält, die ein junger Baum zum guten Gedeihen braucht.

Alfred Ruster, Wien.

Zur Ziegenhaltung.

(Nachdruck verboten.) Die Ziegenmilch ist weißer und fettreicher als Kuh-

seiner Dauer zu bemessen ist. Was der Trost der Mütter und ihr Stolz ist, aller, die dem Vaterlande das Leben ihrer Söhne gaben, das gilt noch in besonderem Maße für Sie, da Sie Ihren Sohn auf der Höhe des Ruhmes sahen. Es war ihm ein großes Vollbringen vergönnt. In herzlichem Mitgefühl Ihr ergebener von Bethmann Hollweg, Reichskanzler.

Berlin, 7. Nov. (W. B.) Professor Voelcke in Ziebig bei Dessau ersucht uns, nachstehende Bitte an die deutsche Presse weiterzugeben: „Im Innersten ergriffen durch die innige Teilnahme aller deutschen Herzen an unserem Schmerz über den Tod unseres geliebten Sohnes, sehen wir uns zu unserem tiefen Bedauern außer Stande, unseren Dank jedem Mitführenden besonders abzustatten. Die deutsche Presse, die in Einmütigkeit dem Verewigten so oft ehrende Worte widmete, wolle auch uns einen Liebesdienst erweisen und unseren tiefempfundenen Dank in die weitesten Kreise des Vaterlandes tragen. Namens der Familie: Professor Max Voelcke.“

Dreslau, 7. Nov. Vor vierzehn Tagen wurde die verwitwete Rentiere Emilie Krüger in Haynau im Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Jetzt gestand ihr vierzehnjähriges Dienstmädchen, die Herrin aus Rache für eine Mißhandlung mittels einer Axt nachts erschlagen zu haben.

Bern, 8. Nov. (W. B.) Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ zerschellte die Fischbarke „Marie Therese“ im Sturm an der Normannischen Küste.

Haag, 8. Nov. Wie der „Hertogenbosche Courant“ mitteilt, ist bei einem Zimmerbrand im Landhause der Familie Zuidehnt bei Maastricht ein Bild Rembrandts „Die Rache des Engels“ zugrunde gegangen.

Stockholm, 8. Nov. (W. B.) Da sich der Gesundheitszustand der Königin infolge des ungünstigen Wetters verschlechterte, empfahlen die Ärzte dringend den Aufenthalt in einem südlicheren Klima während des Winters. Die Königin sprach jedoch den bestimmten Wunsch aus, die Abreise so lange wie möglich hinauszuziehen. Sie hofft, Weihnachten in Schweden verleben zu können.

In dem neuesten der „Eiserne Plätter“ schreibt Traub folgende beherzigenswerten Worte:

Bauer und Städter.

Zwischen Bauer und Städter hat es schon vor dem Krieg manchmal nicht gestimmt. Jeder behauptet natürlich, der andere trage die Schuld. Verzichteten wir darauf, gerecht abzuwägen, es kommt ja doch nichts heraus. Jetzt im Krieg haben wir keine Minute übrig, um einander etwas nachzutragen oder es einander fühlen zu lassen, so wie jener Bauer gerufen haben soll: „Ihr Städter wart immer stolz und schimpftet uns „duryme Bauern.“ Nun könnt Ihr ja einmal Hunger leiden; lieber geben wir die Milch unseren Schweinen.“ Rache ist süß, aber sie wird gemeingefährlich, wenn dadurch der Krieg verlängert wird. Wollte der Bauer den Städter hungern lassen, so freut sich nur der Engländer; der liegt ja wie die Rache auf der Bauer und wartet, ob die Städter unruhig werden und keine Munition und keine Kanonen mehr schaffen können; dann hat er gesiegt. Nein, wer heute Kartoffeln gibt, schafft Granaten. Der Engländer wird damit geschlagen. Dessen fürchtbarste Waffe ist sein Wille, uns auszuhungern. Unter ihm leiden die Söhne des Bauernhofes genau so, wie die Arbeiter aus dem Fabriksviertel, wenn der Engländer seinen Willen durchsetzen könnte. Die Kartoffeln gehören heute auf den Tisch für unsere Kinder und nicht in die Schnapsbrennerei. Der Bauer hilft gerne, sobald ihm die Zusammenhänge klar sind. Hundert Beispiele bezeugen es, wie schnell bereit er zum Vergeben ist. Tausende haben das dankbar erfahren, die ihre Kinder aus der Stadt aufs Land schicken durften. Der Städter soll ehlich Buße tun und dem Bauern von Herzen danken.

(*) Diese Plätter sind zu beziehen durch D. Traub, Dortmund, Bismarckstraße 48.

bejonders weil sie auch leichter verdaulich ist. Zudem neigt die Ziege durchaus nicht zur Tuberkulose, weshalb die Milch unbedenklich roh genossen werden kann. Manchem widerstrebt der eigene, strenge Geschmack der Ziegenmilch; dieser kann durch Honigzucker verbessert werden. Auch trägt Sauberkeit bei der Pflege der Ziege und die Fütterung ebenfalls viel zum Wohlgeschmack der Milch bei. Am besten ist natürlich Weidegang für die Ziegen. Gegen Nachlässigkeit in der Pflege ist die Ziege sehr empfindlich. In zugigen Stall oder bei schnellem Temperaturwechsel leiden Ziegen besonders leicht an Schnupfen und Durchfall, welche letzterer sich auch einstellt, wenn junge Tiere ausschließlich Grünfutter bekommen. Man befeht beides am schnellsten, wenn man für einen zugfreien Stall sorgt und anstatt des Grünfutters trockenes, gutes Heu reicht. Auch Verstopfung kann bei Ziegen vorkommen und beeinträchtigt die Milchergiebigkeit sehr. Feuchte Umschläge auf dem Leib und lauwarme Seifenlauge helfen am schnellsten. Auch müssen die Ziegen häufig gebürstet und gestriegelt werden. Unsauberkeit kann die Ursache zu zwei gefährlichen Leiden, zum Befallen mit Läusen und zur Entstehung der Räude werden. Die ersten Leiden sind am liebsten an Kopf und Nacken an, wo das Tier sie nicht wegbeissen kann. Läuseöl oder Epsomwasser hilft am besten dagegen. An den Wundstellen finden sich aber auch leicht Milben, welche die Räude verursachen. Da diese ansteckend ist, muß der Pfleger sich der größten Sorgfalt und Reinlichkeit befleißigen. Zunächst werden die Krusten durch eine Einreibung von Schmalz und Terpentinöl im Verhältnis von 2:1 gelöst. Dann wird Priokarbol aufgelegt und dies mehrmals wiederholt, bis die Heilung sich einstellt. Auch Essig mit 5 Proz. Epsomwasser oder eine Salbe von 10 Proz. Kreolin zu 10 Gramm Weingeist und 80 Gramm Schmierseife wird mit Erfolg angewandt. Der Stall, sowie alles Gerät ist mit Kaltwasser zu desinfizieren; der Mist ist zu vergraben. Auch darf, besonders bei den im Stall gehaltenen Tieren, die Klauenpflege nicht vernachlässigt werden. Unnatürliche Bildungen müssen mit scharfem Messer oder einer Klauenschere entfernt werden. Auftretende Weichwäre werden geöffnet, ausgebrüht und

und vor allem der Bäuerin, die heute oft Unmenschliches in ihrem Betrieb leistet. Er vergesse nicht, daß zwar vom Dorf vieles in die Stadt kommt, aber von der Stadt sehr wenig aufs Dorf und der Städter immer noch reichlichere Möglichkeiten zum Einkauf besitzt. Es ist klar, daß der Bauer das, was er gepflanzt hat, liebt. Unerhörter Handel hat viel vergiftet und reiche Leute, die dem Bauer für ein Ei 1 Mark oder für eine Gans 50 Mark anboten, verwüsten unsere ganze volkswirtschaftliche Moral. Aber auch der Bauer soll ehlich Buße tun und merken, daß er mit der Stadt auf Gedeih und Verderb verbunden ist, und er das Vaterland nicht ernähren kann, wenn ihm Techniker und Arbeiter keine Maschinen bauen, keinen Kunstbühnen liefern, keine Kohlen aus der Grube schaffen, damit die Eisenbahn seinen Sohn in Urlaub heimbringe und die Schiffe seinen Sohn in Urlaub fahren können. Die Arbeiterfrauen in den Industrie-Städten ertragen die Entbehrungen musterhaft anständig. Würden die Bauernfrauen nur sehen, wie ihre Schwestern in der Stadt stundenlang nach Lebensmitteln ausschauen müssen, ich bin gewiß, daß sie alles zu ihrer Erleichterung tun würden. Ich streite mich nicht lange, ob Landarbeit oder Fabrikarbeit härter ist. Jeder achte den Schweiß des andern und seiner Hände Schwielen. Ich weiß nur eins: Des Bauern Hof ist verloren, wenn die Walzwerke keine Kanonen und die Fabriken keine Granaten mehr stellen. Darum Feit gegen Kohle, Kartoffel gegen Stroh, Brot gegen Kanonenstahl.

Am Einzelnen hängt's! Dein Beispiel wirkt Wunder. Das Böse steckt an und das Gute auch. Es überfällt uns heute wie ein allgemeines Fieber, daß jeder nur für sich sorgen will. Wir müssen entbehren und es wäre unrecht, die Not zu verkleinern; sie drückt immer die am meisten, die unten stehen. Aber wir sind alle selbstzufrieden mit uns selbst und unseren Opfern. Diese sind doch nur der selbstverständliche Dank dafür, daß unsere Felder unermüdet bleiben und unsere Wälder nicht zusammengebrochen sind, und wir im Frieden unsere Straße ziehen. Trotz der Not bleibt dieser Dank unser Dank unser tägliches, heiliges Recht. Unsere Väter machten noch größere Notzeiten durch und redeten weniger davon. Unsere Heere kriegten der Feind nicht unter, aber der kleine Beamte und das städtische Arbeits- und Kräftemerkel, das Lust und Sonnenschein weniger kennt, als der Bauer, muß arbeitsfähig erhalten bleiben. Das erste Gebot lautet: Feit eingutreten für die Mehrung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Feld und Stall, aber der Zweck dieser Erzeugnisse bleibt der Verzehr. Darum gebe das Land alles, was es entbehren kann, damit wir miteinander leiden und miteinander siegen. Der Franzose Barrès sagte kürzlich: „Der schwache Punkt bei den Deutschen ist ihr Bauch. Wenn wir der Wande den Brotkorb höher hängen, dann werden wir ihr den Siegeswillen austreiben.“ Also um unseres „Bauches“ willen rechnet der Feind auf den Sieg. Merken wir's uns! In der Geschichte der Preußen steht der Spruch eingegraben: „Wir Preußen haben uns groß gehungert.“ Heute spricht so ganz Deutschland. Der Feind wird zu Schanden.

Letzte Nachrichten.

Wien, 9. Novbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 8. November:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Südlich und südöstlich des Saurab-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Bei Spini und Südwestlich von Predeal drängten wir den Feind weiter zurück. Beiderseits der Bodza-Strasse sind wir wieder im Besitz aller unserer früheren Stellungen. Nordwestlich von Toelgyes vermochten die Russen abermals einen Raum zu gewinnen. Bei Tartarow schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger einen russischen Nieuport-Doppeldecker ab. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

wie auch jede andere Veriegung mit Kamillentee oder Seifenlösung ausgewaschen und mit einem feuchten Lappen gut verbunden. Auf solche Weise gepflegte Ziegen werden die geringe Mühe durch guten Milchertrag reichlich lohnen.

Biehzucht.

Ein empfehlenswertes Ziegenfutter.

(Nachdruck verboten.)

das selber noch nicht allenthalben die Würdigung gefunden hat, die es in bezug auf die guten Eigenschaften, die es hat, verdient, ist die Rübe. Die Verabreichung von Rüben selbst ist etwas altbekanntes, und ich würde gewiß nichts Neues bringen, wenn ich nur hierauf allein hinweisen wollte. Heute aber soll die Frage, wie die Rübe verfüttert werden soll, Beantwortung finden, um zu zeigen, was für ein zweckmäßiges Ziegenfutter wir in ihr besitzen.

Die bisher geübte Praxis, die Rüben im gekochten und zerhackten Zustand mit anderen Futtermitteln zu geben, soll hier nicht erörtert werden, uns interessiert lediglich die Verfütterung der Rübe in rohem Zustand ohne jedes andere Futter und die Frage, welche Vorteile bietet diese Verfütterung. Ich antworte hierauf: rohe Rüben sind auf die Verdauungstätigkeit von nicht unwesentlichem Einfluß, indem sie diese anregen, wodurch auch eine bessere Verwertung der übrigen Futtermittel herbeigeführt wird, und ferner hat die Darreichung roher Rüben — eine genügt pro Tier und Tag — Einfluß auf die Milchproduktion, so daß schon aus diesem Grunde die Fütterung von rohen Rüben in Scheiben geschnitten geboten ist. Da die Rübe während der Wintermonate dazu dienen soll, das Grünfutter zu ersetzen, so dürfte es nur im Interesse eines jeden Ziegenzüchters liegen, möglichst selbst Rüben zu bauen. Selbstverständlich — und das möchte ich nicht vergessen besonders zu betonen — können auch weiterhin noch Rüben im gekochten Zustande gereicht werden, nur darf hierbei nicht die Verfütterung im rohen Zustand veräußert werden.

Schä.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe im Görzischen hält an. An der Fleimstalfront wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone im Col Bricon-Gebiet und an der Bocche-Stellung abgewiesen. Drei Offiziere, 50 Mann und 2 Maschinengewehre fielen hierbei in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kristiania, 9. Novbr. (Zf.) Die norwegische Antwortnote an Deutschland ist gestern dem hiesigen deutschen Gesandten von dem norwegischen Minister des Äußern übergeben worden.

Bern, 9. Nov. (W. B.) Der „Secolo“ meldet aus Athen: Admiral Jounet hat der griechischen Regierung die angekündigte Note überreicht. In der Note wird die Besetzung des Zeughauses und die Besignahme der gesamten Tauchbootflotte und Munition auf der Insel Vegos angezeigt.

Kristiania, 9. Nov. (W. B.) Meldung des Norwegischen Telegrammbureaus. Ein russischer Torpedojäger beschoss am 2. November ein deutsches Tauchboot, als der Torpedojäger 2 1/2 bis 3, das Tauchboot 3 bis 4 Seemeilen von Homoeen bei Bardoe entfernt waren. Die Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt, gegen diese neue Verletzung der Neutralität zu protestieren.

Verlust-Liste

Nr. 676-679 liegen auf.
Infanterie-Regiment Nr. 54.
Friedrich Stöckel aus Mültenhausen leichtw., bei der 2. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228.
Unteroffizier Carl Planer aus Weilburg gefallen.

Einen Fuhrknecht

zu zwei Pferden sucht Erlenbach Nachfolger.

Zur Feier von Luthers Geburtstag findet nächsten Sonntag den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Weilburger Saalbau“ ein

Familienabend

statt, zu dem alle Evangelischen aus Stadt und Land herzlich eingeladen werden.

Den Hauptvortrag des Abends wird Herr Pfarrer Hopfermann aus Caub über das Thema halten: „Luther, der Deutschen Vorbild in schwerer Zeit!“

Weilburg, den 9. November 1916.

Der evang. Kirchenvorstand.

Buppen zur Reparatur

wolle man schon jetzt abgeben.

Frau W. Pfeiffer, Marktstraße.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischversorgung.

Diese Woche erhalten Fleisch alle Einwohner von Weilburg und die Orte: Alhausen, Drommershausen, Freiensfels, Girschhausen und Kirschhofen und zwar in denjenigen Metzgereien, welchen sie zugeteilt sind.

Die auf die Fleischkarte entfallende Menge ist dort zu erfahren.

Weilburg, den 9. November 1916.

Der Magistrat.
Fleischverteilungsstelle.

Wurstsuppe

kann abgeholt werden und zwar Warenbezugskarte Nr. 1 bis 700 heute abend um 6 1/2 Uhr in der Metzgerei Ch. Kremer und Nr. 701 bis 900 Samstag abend 6 Uhr in der Metzgerei Steuernagel.

Weilburg, den 9. November 1916.

Der Magistrat.

Es wird darauf hingewiesen, daß während der Saatzeit die Tauben eingesperrt zu halten sind.

Weilburg, den 8. November 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Einzahlung der dritten Rate Staats- und Gemeindesteuern ist in der Zeit vom 11. bis 15. d. Mts. zu bewirken.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Einzahlung auch auf unser Bankkonto bei der hiesigen Landesbankstelle unter Vorlegung des Steuerzettels erfolgen kann.

Weilburg, den 4. November 1916.

Die Stadtkasse.

Ia Raupenleim

solange Vorrat reicht,

Ia Klebgürtelpapier

empfehlen

Consumhaus Ferd. Dienst.

Weilburg a. L. Bahnhofstraße 11.



Der Landwirt

muß rauher Witterung trotzen und in Erfüllungen ausgehen: Da sind Weber'sche Tabletten ein vorzügliches, seit 70 Jahren bewährtes Hausmittel.

219 In allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.—

Weber'sche
TABLETTEN

Amol

Flasche 60 und 85 Pfennig sowie 1.50 Mk.,

ist der Freund der Soldaten im Kriege, die Feldapotheken im Tornister, lindert alle innerlichen und äußerlichen Schmerzen und darf heute in keiner Familie fehlen.

1. Weilburger Consumhaus
A. Brehm.

Ein
Monatmädchen
gesucht.

Frau Rudolf Schmidt.

Wir suchen einige Tageblätter vom Montag, den 6. November, Nr. 261, zu kaufen.

Die Geschäftsstelle.

Jedem, die Forderungen an die verst. Frau Ernst Thempel haben, werden gebeten, sie an Oberlehrer Nepe in Hildesheim, Hildenstraße 93, einzureichen.

5-Zimmerwohnung

mit Zubehör und Garten ev. mit Werkstatt sofort od. später zu vermieten.

Näh. Limburgerstr. 12, 2. Et.

Zum 1. Januar ordentliches

Monatmädchen

oder Frau gesucht.

Zu erfrag. in d. Exp. u. 1363.

Braves, fleißiges

Mädchen

auf 15. Nov. gesucht.

Bäckerei Köhler.

Danksagung.

Für die innige Teilnahme beim Heimgehe unseres einzigen und unvergesslichen Sohnes, Bruders und Enkels, des

Lehrers August Krämer

sagen wir unsern tiefgefühlten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Endres für die trostreichen Worte am Grabe, seinem treuen Freund und Klassenkameraden Herrn Lehrer Quint für seine Worte der Anerkennung und Freundschaft, dem Lehrerverein „Aumenau“, dem Krieger- und Turnverein Falkenbach, sowie Herrn Lehrer Ketter für seinen schönen Gesang und der Jugend des Dorfes für die rege Beteiligung und die herrlichen Kranzspenden.

Falkenbach, den 5. November 1916.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen:

Wilhelm Krämer.

Wilhelmine Krämer geb. Zanger.

Minna Krämer.

Margarethe Zanger Witwe.

Pauline Klapper.

Hermann Klapper.

Lina Kalepp.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns getroffenen schweren Verlust unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Arnold Henche

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

insbesondere Herrn Pfarrer Engel für die trostreichen Worte am Grabe, den Jungfrauen und Kameraden und für alle reichen Kranzspenden sagen wir herzlichen Dank.

Niedershausen, den 8. November 1916.

Joh. Wilh. Henche.

Christine Henche geb. Weber.

Eugen Henche, z. Zt. im Felde, Batt. 449a.

Willi Henche, z. Zt. im Felde, Inf. Reg. 9/172.

Toni Henche.

Schrankpapiere

vorhändig.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Der Insasse unseres Altersheims

Johannes Bopp

ist am 7. d. Mts infolge von Herzlähmung im Alter von 78 Jahren verstorben.

Weilburg, den 8. November 1916.

Der Magistrat.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Gewerbeverein.

Samstag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula des Königl. Gymnasiums

Waterländischer Abend

unter freundl. Mitwirkung des Damen-Gesangsvereins.

Vortrag

des Herrn Reallehrer H. Kahl aus Darmstadt

„Unser Siegeswille, unsere Siegeszuversicht, unsere Friedenshoffnung“.

Eintritt frei, doch werden am Eingang Spenden für das Rote Kreuz gerne entgegengenommen.

Hierzu werden die Bewohner unserer Stadt und Umgegend freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unserer lieben Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter, der

Fran Ernst Thempel Wwe.

sagen herzlichen Dank

die Hinterbliebenen.

Weilburg, den 9. November 1916.

Weilburger Lichtbühne

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Sonntag, den 12. November:

1. Ein Wiedersehen in Feindesland.

Kriegsepisode in 3 Akten.

Hauptdarsteller: Resel Orna, Robert v. Valberg.

2. Der Hermelinmantel.

Lustspiel in 3 Akten.

Mit der ersten Schauspielerin Maria Carmi.

sowie das übrige Kriegsprogramm.

Personen unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Preise der Plätze:

I. Platz 80 Pfg., II. 60 Pfg., III. 40 Pfg.

Die Direktion.